

## **Das Aufstandsjahr 1809 im Westallgäu, vor allem in Lindenberg**

Im Jahr 1809 befinden wir uns mitten in einer bewegten Zeitperiode. 1792 war in den Habsburgischen Ländern eine etwa 30-jährige Friedensperiode nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-1763) zu Ende gegangen. Darauf folgte bis 1815 ein fast gleich langes Zeitalter der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege. Es begann belanglos. In Frankreich hatte der Staat wieder einmal finanzielle Schwierigkeiten. Der König war ratlos. Er kam auf die Idee die Generalstände (états généraux) am 5. Mai 1789 zusammen zu rufen, die seit 175 Jahren nicht mehr getagt hatten. So weit so gut! Am 17. Juni 1789 erklärten sich jedoch die Vertreter des Bürgertums in diesem Gremium, der „Dritte Stand“, zur Nationalversammlung. Zunächst arbeitete diese eine Verfassung aus. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sollte fortan herrschen. Vor dem Gesetz sollten alle gleich sein. König und Adel wurden entmachtet. Die fortschreitende französische Revolution führte jedoch zum Bürgerkrieg und zum jakobinischen Terror statt zur erwarteten, allgemeinen Glückseligkeit. Aus dem Blickwinkel der Fürsten der übrigen Staaten, was damals praktisch der Rest der Welt war, entstand in Frankreich ein Sumpf, den es auszutrocknen galt, bevor er sich in ihre eigenen Staaten ausbreiteten konnte. Ein Krieg wurde vorbereitet. Frankreich kam dem jedoch zuvor. Am 20. April 1792 erklärte Frankreich Österreich den Krieg. Der 1. Koalitionskrieg begann.

Der Krieg gegen Frankreich wurde allerdings von den gegen Frankreich alliierten Staaten nur halbherzig betrieben. Statt zur Besiegung des revolutionären Frankreichs kam es schließlich zu seiner Stärkung und zur Ausdehnung dieses Landes bis zum Rhein. Wichtigste Ursache dafür war, dass in Frankreich durch Massenaushebungen (levée en masse) die erste Volksarmee der Weltgeschichte entstand. Sie war den Söldnertruppen der Gegenseite an Zahl und Motivation überlegen. Die Kriege der Revolution und der darauf aufbauende Versuch Napoléons, ganz Europa zu erobern, führten schließlich nach einem Weltkrieg von 23 Jahren zu einer völligen Umformung des Kontinents.

Vier Jahre nach Ausbruch dieses Weltkrieges kamen Truppen der französischen Revolution 1796<sup>2</sup> auch bis Lindenberg. Die französischen Truppen wurden aber schon nach sechs Wochen wieder aus dem Westallgäu vertrieben. Pfarrer Wettach wurde damals von seinen österreichischen Behörden angewiesen, in der Pfarrkirche ein feierliches Dankesfest „wegen glücklicher Befreiung von den Franzosen“ abzuhalten. Seine damalige Predigt enthielt zum ersten Mal seine berühmten Ausmalungen über die seiner Ansicht nach viel zu aufwendige Hoffart der Lindenberger. Der Einfall des Feindes sei, meinte der gute Pfarrer, die Strafe Gottes für diese Hoffart gewesen.

Von wegen, „Befreiung von den Franzosen“! Die kurze Besetzung von 1796 war verglichen mit dem was noch kam, ein regelrechtes Kinderspiel. 1799, 1801, 1805 und 1809 erlebte das Westallgäu erneute Franzoseneinfälle. Dabei gab es Einquartierungen und drückende Besatzungsabgaben. 1809 sogar einen Aufstand und einen regelrechten Krieg. Ein Lindenberger, Josef Milz, ist 1809 bei Eglöfs gefallen.

### **Bayern wird Frankreichs Satellit**

Die Politik Napoléons war es, an der französischen Ostgrenze mehrere an Frankreich gebundene Mittelstaaten zu bilden. Bayern gehörte mit Württemberg und Baden zu den Nutznießern dieser Politik. Es begann 1801 mit dem Frieden von Luneville und dem darauf

---

<sup>1</sup> Heimatkundliche Notiz Nr. 49, 21.3.2009

<sup>2</sup> Hermann STOLLER: „Lindenberg vor 200 Jahren“ (Westallgäuer Heimatblätter, Okt., Nov. 1996)

aufbauenden Reichsdeputationshauptschluss<sup>3</sup> vom 25.2.1803. Damals wurde das alte Reich während seiner letzten Tage vollkommen umgekrempelt. So wurden fast alle geistlichen Fürstentümer säkularisiert, d.h. aufgeteilt. Dasselbe galt für die über 50 Reichsstädte, von denen nur noch 6 übrig blieben. Die drei süddeutschen Staaten erhielten bei dieser Aufteilung alle mehr, als was sie an linksrheinischen Besitzungen an Frankreich verloren hatten. Bayern erhielt neben vielen anderen Gebieten Kempten, Wangen und die rechte Seite des Illertals. Plötzlich war die bayerische Grenze (bei Hergatz) nur noch an die 10 km von Lindenberg entfernt. Am 26.12.1805, im Frieden von Pressburg, gab Napoléon uns Westallgäuer, ohne die Bevölkerung zu fragen, dem wenige Tage danach zum König aufgewerteten bayerischen Landesherrn. Bayerns Bevölkerung nahm damals, Ende 1805, um 750 000 Personen zu, die 265 000 Einwohner des Fürstentums Würzburg, das Bayern abgeben musste, bereits abgezogen. Die 600 000 Tiroler und die 90 000 Vorarlberger, die damals zu Bayern kamen, unterstanden vorher jahrhundertlang Österreich. Damit entstand ein weiterer Zankapfel zwischen Bayern und Österreich. Auch Napoléons Familie musste bei der Bindung von Bayern an Frankreich mitwirken. Sein Stiefsohn Eugène Beauharnais, Vizekönig von Italien, wurde mit der siebzehnjährigen bayerischen Prinzessin Auguste verheiratet. Es war eine von Napoléon erzwungene politische Heirat. Sie wurde jedoch wider Erwarten zu einer glücklichen Ehe.

Eine weitere Stärkung der Bindung Bayerns an Frankreich war die Unterzeichnung des Rheinbundvertrages am 17.7.1806. Die Streitkräfte der Mitgliedstaaten, von denen Bayern der wichtigste war, unterstanden von da an dem unbeschränkten militärischen Oberbefehl Napoléons. Bayern war damit auch vertraglich zum Satellitenstaat Frankreichs geworden.

Man wollte österreichisch bleiben

Die bayerisch gewordenen jungen Lindener Männer mussten damit rechnen, dass sie als Kanonenfutter des kriegslüsternden Abenteurers Napoléon zugrunde gehen werden. Schon nach drei Jahren, im Jahr 1812, trat diese Befürchtung ein. Von 32 000 bayerischen Soldaten, die mit Napoléons „Grande Armée“ auszogen, überlebten nur etwa 2000. Acht junge Lindener mussten in Russland elend sterben. Soviel ich weiß überlebte nur ein Lindener den russischen Feldzug, der Küfer und Landwirt Franz Josef Kohler (15.1.1790 – 7.4.1865).

Die rechtlichen Voraussetzungen für die Rekrutierungen wurden in Bayern durch einen königlichen Erlass vom 15.11.1806 geschaffen. Die schon seit 1804 im Prinzip geltende allgemeine Wehrpflicht wurde verwirklicht. Das Vorarlberger Milizsystem wurde mit der Begründung aufgehoben, dass „es für die dermalige Kriegszeit nicht mehr passe“. Damit verloren die Vorarlberger endgültig ihr jahrhundertlanges Privileg, Militärdienste nur zur Verteidigung ihres Landes leisten zu müssen.<sup>4</sup>

Die drohenden Zwangsrekrutierungen waren sicherlich der wichtigste Grund, warum man bei uns die österreichische Herrschaft wieder zurück haben wollte. Dazu kamen noch eine Reihe anderer Gründe. Religiöse Bräuche, die unter Josef II (1780-1790) schon einmal verboten worden waren, wurden wieder abgeschafft, wie Prozessionen, die Aufstellung von Heiligen Gräbern, die Christmette oder das Wetterläuten. Weitere Gründe für die Unzufriedenheit waren wirtschaftlicher Natur. Die verschobenen Grenzen behinderten die

---

<sup>3</sup> Der Reichsdeputationshauptschluss war ein Beschluss der letzten Sitzung des Reichstages am 25.02.1803 in Regensburg.

<sup>4</sup> Die Allgemeine Wehrpflicht galt in Bayern im Prinzip schon seit 1804, wurde aber in verschiedenen Gebieten nicht sofort umgesetzt.

Geschäfte. Höhere Steuern trafen vor allem die besser gestellten Kreise. Auch wurde geklagt, dass viele bayerische Beamte korrupt seien.

Gegenüber diesen Nachteilen verblassten die Errungenschaften des neuen Bayern, die es auch gab. Die Verfassungsurkunde vom 1. Mai 1808 führte die Gleichheit der Bürger ein. Beachtliche Fortschritte gab es im Hinblick auf die Volksgesundheit. Bayern war der erste größere Staat in Europa, der schon 1807 die zwangsweise Pockenschutzimpfung einführte. Bis dahin brach in Lindenberg etwa alle zehn Jahre eine Epidemie aus. Es starb etwa jedes achte Kind, d.h. etwa eine ganze Schulklasse.<sup>5</sup> Ein anderer Fortschritt in Bezug auf die Volksgesundheit in Bayern war, dass für jeden Bezirk von etwa 3000 Einwohnern ein Landarzt und eine Hebamme eingestellt wurden.

### **Ein neuer Krieg beginnt**

Anfang 1809 lag wieder ein Krieg zwischen Österreich und Napoléon in der Luft. Die Österreicher hatten zwar schon drei Koalitionskriege verloren (1797, 1803, 1805). Trotzdem gaben sie nicht auf. Österreich erschien der Zeitpunkt günstig. Napoléon hatte seit 1808 große Schwierigkeiten in Spanien, wo ein Volkskrieg ausgebrochen war. Erhebliche französische Kräfte waren noch in Spanien gebunden. Diese Erfahrungen waren sicherlich mit ein Grund, warum die Österreicher im Geheimen ehemalige Führer der früheren Tiroler Landesschützen in ihre Kriegsvorbereitungen einbezogen. Tirol war schon wegen seiner 600 000 Einwohner interessant. Auch führen durch Tirol wichtige Alpenpassstraßen. Den Franzosen und den Bayern blieb es nicht verborgen, dass Österreich Kriegsvorbereitungen traf. Französische Einheiten überschritten deshalb bereits im Februar den Rhein.

Österreich begann am 4.4.1809 den so genannten 5. Koalitionskrieg gegen Napoléon. Dieses Mal fand Österreich nur noch einen einzigen wichtigen Partner, Großbritannien. (Dieses Land war mit Frankreich fast die ganze Zeit bis 1815 im Kriegszustand.)<sup>6</sup> Frankreich auf der anderen Seite hatte die Rheinbundstaaten, vor allem Bayern, Württemberg und Baden, als Verbündete oder besser gesagt als Satelliten. Bayern konnte sich, selbst wenn es gewollte hätte, nicht gegen den französischen Kaiser stellen. Was andernfalls zu erwarten war, zeigten die neuesten Erfahrungen Preußens. Im 4. Koalitionskrieg von 1806/1807 verlor das Land die Hälfte seiner Gebiete.

Sofort als am 9. April 1809 der Krieg begann, rückten österreichische Truppen in Tirol ein. Am gleichen Tag erhob sich dort das Volk. Der Aufstand war gut vorbereitet. In der 1. Schlacht am Bergisel oberhalb von Innsbruck siegten am 11./12. April die Tiroler Schützen. Zwei Tage später zogen die Österreicher in Innsbruck ein. Innerhalb einer Woche war ganz Tirol befreit. 6000 Gefangene wurden gemacht.

In Lindenberg begann der Krieg damit, dass während der ersten Kriegstage Schlacht- und Zugvieh an die bayerischen Behörden nach Kempten abgeliefert werden mussten. Im ganzen Illerkreis waren es 910 Stück. Weitnauer berichtet, dass es deshalb in Scheidegg, Weiler und Simmerberg zu Zusammenrottungen und Drohreden gegen den Bayerischen Staat kam.<sup>7</sup> Die Bevölkerung war ohnehin darüber erregt, dass kurz vor dem Krieg in Vorarlberg rund 200 junge Männer rekrutiert worden waren.

Man wird viel diskutiert haben. Nach allem was wir wissen, wollten vor allem die breiten unteren Schichten des Volkes wieder Österreicher werden. Der Anfang eines in Bregenz angeschlagenen Gedichts sagte, was man wünschte:

<sup>5</sup> Hermann STOLLER: Die Pocken in Lindenberg, Westallgäuer Heimatblätter, Okt.1998

<sup>6</sup> Der Kriegszustand zwischen Frankreich und Großbritannien dauerte von 1793 bis 1815. Die einzige Unterbrechung war vom 27.3.1802 (Frieden von Amiens) bis zum 20.5.1803.

<sup>7</sup> Alfred WEITNAUER: Allgäuer Chronik. Text III, S.234. Weitnauer macht keine Quellenangaben, was seine Chronik wissenschaftlich entwertet.

*Der doppelte Adler wird den einfachen fressen  
und dabei den Löwen nicht vergessen...*

Die „Studierten und die besser bemittelten Kreise“ waren eher zurückhaltend. Sie befürchteten bei einem Fehlschlagen oder bei einem Endsieg durch Napoléon Vermögenskonfiskationen und andere empfindliche Strafen. Jeder nüchtern Denkenden musste zum Schluss kommen, dass der Krieg nicht in Vorarlberg entschieden wurde, und dass man deswegen besser abwartete.<sup>8</sup>

Der Krieg näherte sich zuerst vom Südosten her dem Westallgäu. Die ersten Aufständischen, die im Allgäu erschienen, waren Tiroler. So drangen am 12 April 70 Tiroler durchs Tannheimer Tal bis nach Oberjoch und brachten die dort lagernden Salzvorräte nach Tannheim (Salz konnte man rasch zu Bargeld machen).<sup>9</sup>

Wenige Tage danach besetzten Tiroler Schützen Füssen und unternahmen Streifzüge ins Alpenvorland. Am 19. April kamen die Tiroler dem Westallgäu noch näher. Sie rückten in Hindelang ein und stießen von dort bis Sonthofen und Immenstadt vor. Am 21. April zog dann eine größere Gruppe in Immenstadt ein. Am Landgerichtsgebäude entfernten die Tiroler das Bayerische Wappen.

### **Der Aufstand beginnt**

Am 24. April begann dann der Aufstand in Vorarlberg. Es fing in Bludenz an. Diese Stadt lag dem Arlberg am nächsten. Die dortige Passhöhe hatten Tiroler Truppen schon seit dem 12. April besetzt. Der Bludenzener Adlerwirt Josef Christian Müller, der ein führender Anhänger Österreichs war, begab sich mit zwei weiteren Persönlichkeiten ins befreite Innsbruck. Dort wurde ihm zugesagt, dass man eine Einheit des österreichischen Militärs schicken werde. Diese kam dann auch am 24. April nach Bludenz. Sie war aber ziemlich klein: 100 Infanteristen und 20 Reiter. Führer der Truppe war Hauptmann Johann von Camihel. Die kleine Streitmacht sollte offensichtlich nur als Initialzündung für einen Aufstand dienen. Das geschah auch. In Bludenz warteten bereits 40 Männern einer soeben aufgestellten Freiwilligen-Kompanie unter der Führung des Kronenwirtes Riedmiller.

Zusammen mit einer starken Kompanie Tiroler Schützen, die über das Montafon gekommen war, marschierte man am 25. April nach Norden. Um 7 Uhr früh wurde Feldkirch besetzt. Das bayerische Wappenschild wurde durch das österreichische ersetzt. Es ging ziemlich friedlich zu, ja, sogar poetisch! Neben dem österreichischen Wappen wurde in Feldkirch folgendes Gedicht angeschlagen:

*Auf! Und singt des Dankes Lieder!  
Des Kaisers Adler schützt uns wieder;  
Wo dieser ist, da lebt sich's gut,  
Drum opfern wir ihm Gut und Blut!*

Von Camihel wollte alsbald auch Lindau besetzen. Das verzögerte sich jedoch bis zum 2. Mai.

Man kam rasch voran. In Vorarlberg standen keine bayerischen Truppen; es gab keinen Widerstand. Am Abend erreichten die Aufständischen bereits Bregenz. Jetzt war eingetreten, was die dortigen bayerischen Beamten schon länger befürchtet hatten. Sie hatten wiederholt Truppen für Vorarlberg angefordert gehabt. München war jedoch hilf- und

<sup>8</sup> An der kriegsentscheidenden Schlacht am 5./6. Juli bei Wagram in der Nähe Wiens waren 335 000 Soldaten beteiligt. Die Verluste betrug 80 000. Das damalige Vorarlberg hatte dagegen nur etwa 90 000 Einwohner.

<sup>9</sup> Weitnauer, Allgäuer Chronik, unter 1809

machtlos; denn Napoléon hatte entschieden, dass alle bayerischen Truppen in seine Hauptarmee einzuordnen waren. Es war seine bewährte Strategie, schnell ins Herzland des Feindes vorzustoßen, ihn dort zu stellen, um ihn dann mit geballter Kraft zu besiegen. Nebenkriegsschauplätze wurden zunächst vernachlässigt. So marschierte die Hauptarmee nach gewonnenen Schlachten bei Regensburg auf Wien zu. Nach einem entscheidenden Sieg, so meinte Napoléon zu Recht, wird sich das Problem der Nebenkriegsschauplätze von alleine lösen.

In der Zwischenzeit erreichte der Aufstand endgültig auch Lindenberg. Als letztes Gebiet Vorarlbergs wurde das Landgericht Weiler „befreit“. Am 30. April kam der bereits erwähnte Bludenzer Adlerwirt Müller mit 50 Landeschützen nach Weiler. Am Landgerichtsgebäude wurde das bayerische Wappen abgerissen, die Landgerichtskasse beschlagnahmt und der Landrichter Beer nach Bregenz abgeführt<sup>10</sup>. 14 Vorarlberger besetzten das Mautamt in Schweinebach. Einige wagten sich sogar in die Stadt Isny. Am 3. Mai kam eine weitere Abteilung Landschützen unter dem Befehl von Major Nachbauer nach Weiler, um die Werbung von Freiwilligen für die bevorstehenden Kämpfe zu unterstützen. Wie viele sich meldeten und ob auch Lindenerger dabei waren, ist mir nicht bekannt. Nach einem Brief des Landarztes Dr. Miller aus Weiler an das Generalkommissariat in Kempten soll nur der gemeine Mann Anschluss [an die Aufständischen] gesucht und gefunden haben, während die besitzenden Klassen in ihrer zögernden Haltung dem Beispiel der Bregenzer folgten.<sup>11</sup>

### Landtag vom 9.Mai

In Vorarlberg lebten jetzt die österreichischen Regierungsstrukturen wieder auf. Am 9. Mai kam ein beschlussfähiger Landtag zusammen. Vertreter aller früheren Gerichte nahmen teil. Hauptmann von Camihel hatte allerdings eine Militäreskorte angedroht, d.h. eine Abholung durch das Militär, falls jemand fernblieb. Zuvor, am 30. April, war die Einberufung des Landtages fehlgeschlagen, weil zu wenige Vertreter erschienen waren.

Der Landtag fasste einstimmig den Beschluss, den ersten und zweiten Ausschuss der Landesverteidiger einzuberufen. Das waren zusammen 3000 Mann, die nach einem hergebrachten Schlüssel auf die ehemaligen Gerichte aufgeteilt wurden.<sup>12</sup> Bei Gefahr sollten sich diese Landesverteidiger in Dornbirn, Lauterach und **Weiler** versammeln. Nunmehr wurde es zur Pflicht gemacht am Befreiungswerk teilzunehmen. Reaktiviert wurden auch die sog. Schutzdeputationen, die es schon in den früheren Kriegen von 1799 und 1801 gegeben hatte. Es handelte sich um gewählte ständige Ausschüsse, einer für das untere Vorarlberg in Bregenz und einer für das Oberland in Feldkirch. Die Mitglieder, angesehene Männer, hatten die Aufgabe, dem militärischen Kommandanten mit Rat und Tat zu Seite zu stehen und die nötigen Anordnungen über Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung der Ausschussmannschaften zu treffen. Im Stadtarchiv Lindenberg befinden sich mehrere Anordnungen der „Unterständischen Schutzdeputation“, die in Bregenz ihren Sitz hatte, an den Amann Spieler des Gerichts Altenburg.<sup>13</sup>

Ob die ersten beiden Ausschüsse der für Lindenberg zuständigen Gerichte Altenburg und Kellhöfe in den Tagen nach dem 9. Mai überhaupt einberufen wurden, konnte ich bisher nicht herausfinden. Möglicherweise hatten sich bereits so viele freiwillig gemeldet, dass die Anforderungen erfüllt waren. Freiwillige wurden nämlich auf die Kontingente angerechnet.

<sup>10</sup> Landrichter Josef Gebhard Beer von Weiler war wohl nicht sehr beliebt. Er war vorher einfacher Rentbeamter in Weitnau gewesen. Hirn vermutet, dass bei seiner Ernennung Bestechung im Spiel war.

<sup>11</sup> Erwähnt bei Hirn, damals Königlich bay. Staatsarchiv München, 584/50.

<sup>12</sup> Nach einem althergebrachten Schlüssel betrug der Anteil der für Lindenberg zuständigen Gerichte Altenburg und Kellhöf zusammen 124 bei 3200 für ganz Vorarlberg. Hirn, S. 195, Fußnote 3.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Lindenberg, Schachtel

Die Besoldungslisten des Gerichts Altenburg, die sich im Stadtarchiv Lindenberg befinden, beginnen erst am 19. und 26. Juni.

Die Voraussetzungen für einen Volksaufstand waren in Vorarlberg gut. Es bestand wie in Tirol eine Jahrhunderte alte Tradition eine Waffe zu Hause zu haben, diese führen zu können und bereit zu sein, sich für die Verteidigung des Landes einzusetzen. Die Bayern wussten schon warum sie als erste Maßnahme nach der Niederschlagung des Aufstandes unter Androhung strenger Strafen alle Waffen einsammelten.

### **Kühne Unternehmungen der Aufständischen**

In der ersten Phase des Vorarlberger Aufstandes, die mit der Besetzung von Bregenz (25. April) begann und bis zur Verstärkung der alliierten Front etwa bis Mitte Mai reichte, erzielten die Aufständischen beachtliche Erfolge. Das lag vor allem daran, dass die Gegenseite ihren späteren Verteidigungsgürtel vor Vorarlbergs Grenzen noch nicht wirksam errichtet hatte. Das gab den Aufständischen Gelegenheit durch erfolgreiche Streifzüge ins heutige Baden-Württemberg auszufallen (was die eigene Kriegsmoral verbesserte). Auch wurden Waffen und kriegswichtige Waren erbeutet. Am spektakulärsten war ein Beutezug mit Bodenseeschiffen in die Gegend von Konstanz. In dieser Stadt lag ein bayerisches Materialdepot. Als dieses Material am 13. Mai mit 222 requirierten Wagen nach Ulm gebracht werden sollte, griffen 375 Vorarlberger an. Die Bayern waren dabei, das Material auf die letzten Wagen zu laden, als die Vorarlberger angriffen. Auch die bereits abgefahrenen Wagen wurden verfolgt. Die Bayern hatten zwei Kolonnen gebildet. Bei Meßkirch erwischten die Vorarlberger eine davon und nahmen sie nach kurzem Kampf in Besitz. Mit einem großen Schiff voll Waffen und Uniformen und zwei Schiffen mit Salz kehrten die Vorarlberger nach Bregenz zurück. Bei einem weiteren Beutezug zu Land nach Friedrichshafen erbeuteten die Vorarlberger im dortigen Schloss Hofen vor allem Getreide, das auf sieben Schiffen abtransportiert wurde.

Interessant ist für Lindenberg, dass Hirn davon berichtet<sup>14</sup>, dass der Bludener Schützenhauptmann Müller bei einem kleineren Streifzug nach Holzleuten und Isny von den Württembergern beinahe gefangen genommen wäre. Müller unternahm diesen Streifzug „von Weiler aus“.<sup>15</sup> Er war mit seinen Oberländer Schützen demnach damals in Weiler im Quartier. Möglicherweise waren auch einige seiner Leute in Lindenberg untergebracht. Ein genaues Datum wird nicht angegeben. Anfang/Mitte Mai ist wahrscheinlich.

Die rasche Besetzung ganz Vorarlbergs durch die Aufständischen hatte die Gegenseite aufgeschreckt. Am 2. Mai richtete der bayerische König je ein persönliches Bittschreiben an den König von Württemberg und an den Großherzog von Baden. Er ersuchte seine Bundesgenossen, „einige Truppen an den Bodensee absenden zu wollen“, da er selbst keine zur Verfügung habe. Sonst bestünde die Gefahr, dass sich der Aufstand auf die neuen Gebiete Württembergs und Badens ausbreiten könnte. Er stieß damit beim württembergischen König offene Türen auf. Sofort nach dem Ausbruch der Unruhen hatte der sein Infanterieregiment Franquemont, 1400 Mann stark, von Stuttgart aus in Marsch gesetzt, wo es schließlich im Raum Isny/Kisslegg Quartier fand.

Am 4. Mai schließlich hatte auch Napoléon es für notwendig gefunden, wegen der gefährlichen Bedrohung der Rückzugslinien durch die Aufstände in Tirol und Vorarlberg militärische Vorkehrungen zu ergreifen. Am 4. Mai bildete er ein alliiertes Beobachtungskorps unter dem Befehl des Divisionsgenerals Graf von Beaumont. Es bestand aus fünf französischen Dragonerregimentern, einem badischen Husaren-, einem

---

<sup>14</sup> Hirn, S.121

<sup>15</sup> Hirn, S.121

württembergischen Infanterieregiment sowie aus bayerischen Depotmannschaften. Er hatte zunächst die Aufgabe überall dorthin zu eilen, wo Gefahr drohte um den Ausfällen der Aufständischen zu wehren und Augsburg mit seinen großen Kriegsvorräten zu schützen.

Mitte Mai zogen die Alliierten ihren Grenzkordon an der Vorarlberger Nordgrenze enger. Kempten war vom 8. Mai an von 2500 Tirolern, einer halben Eskadron Dragoner und einigen Vorarlberger Schützen besetzt worden. Von dort aus überfielen Tiroler am 11. Mai Memmingen. Die Alliierten reagieren jetzt. General Beaumont schickt seinen General Piccard mit 1500 französischen Dragonern und 200 Infanteristen nach Kempten. Ohne jeden Widerstand besetzte er am 16. Mai die Stadt. Dort vereinigt er sich mit württembergischen Einheiten, die einen militärischen Kordon von dort bis Lindau aufgebaut hatten. Lindau war am 20. Mai in einem Handstreich von den Württembergern für einen Tag erobert worden.

Die Württemberger wurden durch badische Einheiten und durch französische Einheiten unter Oberst Grouvel verstärkt. Es wurde erwartet, dass sich im Illertal das weitere Schicksal Vorarlbergs entscheiden würde. Alle verfügbaren Vorarlberger Kompanien wurden an diese Nordfront verlegt. **Mittelpunkt der Verteidigungsstellung war Weiler.** Dorthin rückte auch ein Teil des österreichischen Militärs samt einem Geschütz. Es sah so aus, als ob die Vorarlberger am 21. Mai einen entscheidenden Kampf zu schlagen hätten.

### **Die „französische Woche“ in Bregenz**

Zum erwarteten, entscheidenden Kampf kam es aber nicht. Die Vorarlberger gaben stattdessen auf. Es kam zur ersten Unterwerfung des Landes. Auslöser war die Hiobsbotschaft über die Unterwerfung Tirols. Nach der Einnahme Salzburgs hatte Napoléon dem Marschall Lefebvre mit den bayerischen Divisionen Wrede und Deloy den Auftrag zur Unterwerfung Tirols gegeben. Nach harten Kämpfen und nachdem am 15. Mai Innsbruck kampflos aufgegeben wurde, vereinbarte man am 17. Mai einen Waffenstillstand. Am 20. Mai erreichten diese Schreckensnachrichten Vorarlberg. Die Bregenzer Schutzdeputation versammelte sich zu einer Sitzung mit Camihel und einigen Hauptleuten der Landesschützen. Noch in der Nacht ritt ein Bote zu den Kompanien im Vorland und forderte sie auf, nach Hause zu gehen. Die Schutzdeputation hatte auch beschlossen, eine Abordnung ins württembergische Hauptquartier zu schicken und um den Schutz des Privateigentums sowie Vergebung für die irreführten Bauern zu bitten. Am 24. Mai wurde Lindau und am 25. Mai Bregenz von alliierten, zuerst von württembergischen Truppen, kampflos besetzt. Die württembergisch/französische Besetzung von Bregenz und dem vorderen Vorarlberg dauerte jedoch kaum eine Woche.

Interessant ist, dass am 21. Mai, dem Tag an dem die Vorarlberger sich zurückzogen, die österreichische Hauptarmee die Schlacht bei Aspern und Ebling, nahe bei Wien, gewann. Zum ersten Mal verlor Napoléon eine große Schlacht. Bis solche Nachrichten glaubhaft nach Vorarlberg kamen, dauerte das damals mindestens einige Tage.

### **Der Sieg von Hohenems**

Die heimgekehrten Landesschützen des Oberlandes gaben allerdings nicht richtig auf. Sie behielten nach ihrer Rückkehr ihre Waffen und standen für die Befehle ihrer Offiziere bereit. Als am 29. Mai, ab 2 Uhr früh der französische Oberst Grouvel mit etwa 1000 Mann Richtung Feldkirch vorrücken wollte, stellten ihn die Oberländer an einer für sie günstigen Stelle beim Weiler Klien kurz vor Hohenems zum Kampf. Grouvel konnte seine Kavallerie wegen der sumpfigen Gegend nicht wirkungsvoll einsetzen. Er musste sich zuerst bis zur Bregenzer Ach zurückziehen. Schließlich gab er ganz auf, da die Gefahr bestand, dass möglicherweise die Bregenzer Klause vor Lochau blockiert würde. Er wäre dann in einer

Falle gesessen. Er zog sich hinter die Laiblach zurück, d.h. hinter die alte Voralberger Grenze. Damit war nach nur einer Woche Vorarlberg wieder ein befreites Land.

In **Weiler** lagen während der kurzen Besetzung Vorarlbergs Teile einer bayerischen Einheit im Quartier. Diese zogen am Tag nach Grouvels Niederlage wieder ab. Die Einheit unter dem Kommando des Majors Pillement bestand aus 500 völlig ungeübten Rekruten, 2 Eskadronen Dragoner, 40 Chevaulegers und 25 Mann der Forstmannschaft sowie 2 Geschützen. Ein Teil der Einheit blieb in Weiler während der Woche der Besetzung. Der andere Teil nahm unter Oberst Grouvel am Gefecht des 29. Mai teil. Die Einheit soll militärisch ohne Nutzen gewesen sein. Nach der Niederlage am 29. Mai zog sich diese Truppe nach Weiler zurück, wo sie mit den dort gebliebenen Kameraden sofort in Richtung Isny weiter marschierte. Grouvel hatte ihnen den Befehl gegeben, sich nach Augsburg zurück zu ziehen.

Landrichter Beer hatte die „französische Woche“ sofort genutzt. Unter dem Schutz der Bayerischen Einheiten zwang er die Ausschussmannschaften des Gerichts, ihre Waffen abzugeben.<sup>16</sup> Dieses Ereignis hat vermutlich dazu beigetragen, dass Beer bald danach den Adelstitel erhielt.<sup>17</sup>

### **Vorarlberg erneut befreit**

Am 3. Juni wurden 500 Vorarlberger Schützen aus Rankweil und Götzis<sup>18</sup> unter der Führung Josef Sigmund Nachbauers über Sulzberg **nach Weiler** vorgeschoben. Man befürchtete hier einen Vorstoß der Alliierten (der nicht kam). Die **Schützen des Gerichts Weiler** stellten sich wieder zur Verfügung, mussten aber neu bewaffnet werden. Nach den Mannschaftslisten im Stadtarchiv Lindenberg kam der 1. und 2. Ausschuss des Gerichts Altenburg erst am 17. Juni und der 3. und 4. Ausschuss desselben Gerichts ab dem 26. Juni zum Einsatz. Nach diesen Listen gehörten 14 Lindenberger der Kompanie Altenburg des 1. und 2. Ausschusses an. Kompanieführer war der Lindenberger Hirschwirt Hauptmann Jakob Ellgaß<sup>19</sup>. Die Kompanie des 3. und 4. Ausschusses desselben Gerichts wurde vom Hauptmann Bonaventura König befehligt. Ihr gehörten 22 Lindenberger an. Dazu kommen die Teilnehmer aus Lindenberg der Kompanien des Gerichts Kellhöf. Da ungefähr ein Drittel der Lindenberger dem Gericht Kellhöf unterstand, kann man die Schützen aus Lindenberg grob auf 50 Mann schätzen. Dazu kommen möglicherweise noch Freiwillige. Das waren immerhin rund 5% der Bevölkerung von damals 1100 Personen.

Am gleichen Tag als die Vorarlberger am 26. Mai vor Hohenems siegten, haben die Tiroler unter Andreas Hofer die 2. Schlacht am Bergisel gewonnen. Sie erzwangen dadurch erneut die Räumung ihrer Landeshauptstadt Innsbruck durch die Bayern und Franzosen. Schließlich traf zur gleichen Zeit in Vorarlberg die Nachricht von der erwähnten Niederlage Napoléons in der Schlacht bei Aspern und Eßling gegen die österreichische Hauptarmee ein.

Am 3. Juni nahm Dr. Anton Schneider, dessen Heimat Weiler war, das ihm von der unterständigen Schutzdeputation erneut angebotene Amt des Landeskommissars wieder an. Er hatte dieses Amt ab dem 19. Mai kurz vor der „französischen Woche“, schon einmal ausgeübt gehabt. Es hatte sich in lästiger Weise fühlbar gemacht, dass es seit der Einteilung Bayerns in Kreise keine Verwaltungseinheit „Vorarlberg“ mit einer verantwortlichen

---

<sup>16</sup> Hirn, S.193

<sup>17</sup> 1810 zeichnete Beer als Joseph Gebhard von Beer. Beer war ursprünglich ein einfacher bayerischer Rentbeamter in Weitnau.

<sup>18</sup> Es ist wahrscheinlich, dass die Schützen vorwiegend aus diesem Teil Vorarlbergs kamen, Nachbauer war jedenfalls ihr Führer.

<sup>19</sup> Dieser war später von 1822 – 1827 Ortsvorsteher (= Bürgermeister) von Lindenberg.



Leitung mehr gab. Vorarlberg war seitdem nur ein Teil des Bayerischen Illerkreises. Man brauchte eine Persönlichkeit, die Vorarlberg politisch und verwaltungsmäßig einheitlich führte, vor allem um auf diese Weise alle Kräfte zum Nutzen der militärischen Oberleitung zu sammeln. Am 13.10.1777 geboren, war Dr. Anton Schneider damals 31 Jahre alt. Er war ein angesehener Rechtsanwalt in Bregenz.

Am 5./6. Juni rief der bei Hohenems erfolgreiche Schützenhauptmann Müller und der Bregenzer Bürgermeister Boch den Landtag zusammen. Mit Stimmeneinheit wurde erneut beschlossen, die Teilnahme an der Landesverteidigung zur Pflicht zu machen und den 1. und 2. Ausschuss der Landesschützen kampfbereit zu machen sowie Reserven aufzustellen. Schwierigkeiten gab es jedoch bei der Wahl des militärischen Oberbefehlshabers. Der frühere, Hauptmann von Camihel, kam wegen seiner Flucht nach Graubünden nicht mehr in Frage. Müller, der zu den Scharfmachern gehörte, wollte das Kommando. Die Gemäßigten um Dr. Anton Schneider und den Stadtpfarrer Steger aus Bregenz waren dagegen. Dr. med Gries aus Rankweil-Feldkirch, der zunächst mit nur einer Stimme Mehrheit gewählt wurde, lehnte ab, nachdem er durch Anhänger Müllers bedroht wurde. Nachdem man sich nicht einigen konnte, übernahmen Müller und Nachbauer zusammen provisorisch den Oberbefehl. Man beschloss, den Tiroler Intendanten Hormayr zu bitten, einen kaiserlichen Berufsoffizier für das Kommando zu entsenden. Schneider übernahm diese Aufgabe. Er reiste selbst nach Innsbruck. Er wollte möglichen Intrigen Müllers zuvorkommen. In Innsbruck übertrug dann Hormayr Schneider das militärische Kommando in Vorarlberg, und zwar zusätzlich zu seinem bisherigen Amt als Landeskommisars. Er bekam von da ab den Titel eines Generalkommisars.<sup>20</sup> Neben seiner unbeschränkten Vollmacht für die zivile Verwaltung Vorarlbergs hatte Schneider nunmehr auch unbeschränkte Vollmacht für die „oberste Leitung aller Landesverteidigungsgeschäfte“.

Noch bevor er am 11. Juni wieder nach Bregenz kam, war bereits wieder die „Grenzhut“ organisiert worden, d.h. die österreichische Front von Immenstadt bis zum Bodensee. Die Kompanien des Landgerichts Weiler besorgten zusammen mit den Kompanien des Unterlandes den Vorpostendienst im Frontabschnitt an der Grenze des Gerichts. Sie verlief von Niederstaufer ab die Obere Argen entlang bis Gestratz und folgte dann der Nordgrenze von Maierhöfen und Weitnau.

Als Anton Schneider in Innsbruck war und um militärische Unterstützung bat, bekam er nur etwas Geld (2000 Gulden) und die Aufforderung Salzvorräte zu Geld zu machen. Sonst gab es nur aufmunternde Worte. Vorarlberg war also auf sich selbst und das besondere Organisationstalent von Dr. Anton Schneider angewiesen. Man behalf sich, so gut man konnte. Beispielsweise wurden in der Glockengießerei in Feldkirch Kanonenrohre gegossen.

Auch die Alliierten waren nicht untätig geblieben. Ihre Streitmacht wurde durch württembergische Reserveeinheiten, durch ein badisches Bataillon unter Oberst Stockhorn und durch ein französisches Garderegiment verstärkt. Als Ergebnis standen wieder 5 500 Mann Infanterie und 760 Pferde am Bodensee.

### **Erkundungsvorstoß gegen Bregenz**

Am 13.Juni unternahmen die Alliierten einen Erkundungsvorstoß gegen Bregenz. Sie kamen bis vor Lochau und Hörbranz. Die Vorarlberger vermuteten, dass es ein Großangriff war. Gegen Mittag trafen schon die, durch Sturmglocken herbeigerufenen, im Unterland

---

<sup>20</sup> Laut Bestallungsurkunde erhielt Schneider im Namen des Kaisers unumschränkte Vollmacht „für die oberste Leitung aller und jeder Landesverteidigungsgeschäfte, für die Inkammerierung und Veräußerung ärarialischer Güter, namentlich des Salzes, und für die Aufnahme von Anleihen zum besten der Defension“.

einquartierten Vorarlberger Mannschaften auf dem Kampfplatz ein. Die Alliierten erhielten den Befehl zum langsamen Rückzug, kamen aber in Bedrängnis. Nur durch das Feuer von zwei Geschützen konnten sie einen geregelten Rückzug erzwingen. Diesen Geschützdonner wird man wohl auch in Lindenberg gehört haben. Der württembergische kommandierende General Phull meldete seinem König: „Die Aufstellung der Insurgenten bei Bregenz und auf dem Gebirge, das sich gegen Wangen hinzieht, ist nach den Regeln einer guten militärischen Disposition besetzt.“ Dem Sinn nach fährt er fort, dass die Insurgenten sich als besser erwiesen haben, als man bisher annahm. Die Operationen gegen die Insurgenten bedürfen der größtmöglichen Vorsicht.<sup>21</sup>

Durch die Sturmglocken kamen so viele Mannschaften nach Bregenz, dass die überzähligen nach Heimenkirch, Opfenbach, Staufen und **Lindenberg**<sup>22</sup> vorgeschoben wurden. Am nächsten Tag wurde Eglofs von den regulären österreichischen Truppen der Kompanie Lusignan besetzt. Ein Aufklärungsmarsch des französischen Garderegiments gegen Isny und **Weiler** wurde von den Aufständischen abgewiesen. Der württembergische Oberkommandierende schrieb an seinen König, nun würden auch die Franzosen die Aufständischen ernst nehmen.

### Angriffe der Aufständischen

Der Sieg der österreichischen Hauptarmee am 21. und 22. Mai bei Aspern und Eßling, nahe bei Wien, verschaffte dem Land eine gewisse Erleichterung. Die großen französischen Verluste (es waren rd. 24 000 Mann) zwangen Napoléon, alle Reserven heranzuziehen. Am Bodensee wurde das französische Grenadierregiment, das zuletzt bei Neu-Ravensburg stand, zur Hauptarmee verlegt. Das war eine Halbierung der Streitmacht der Alliierten am Bodensee. Die Württemberger verhielten sich danach zunächst rein defensiv. Ihre Bodensee-Flottille wurde aufgelöst. Sie überlegten sich sogar, ob sie die Vorräte in Hofen (bei Friedrichshafen) ins Landesinnere bringen sollten.<sup>23</sup>

Am 19. Juni bzw. am 20. Juni unternahmen die Vorarlberger zwei Angriffe. Beide misslangen. Der erste, mit den Tirolern abgestimmt, richtete sich gegen Kempten. Die Stadt wurde von etwa 1300 Mann unter dem französischen Oberst Peticy verteidigt<sup>24</sup>. An dem Angriff war, neben Kompanien des Bregenzerwaldes, auch Major Rädler mit den ersten beiden Ausschüssen des Landgerichts Weiler beteiligt, also auch **Lindemberger**. Es war für sie die „Feuertaufe“. Nach den Teilnehmerlisten des Amanns Spieler stand die Altenburger Kompanie des 1. und 2. Ausschusses erst seit dem 17. Juni im Feld. Der Angriff misslang schließlich nach gewissen Anfangserfolgen. Die französische Kavallerie und ein umfassender Bajonettangriff der Franzosen gaben den Ausschlag. Nach vorarlbergischen Angaben waren deren Verluste 3 Tote, 6 Verwundete und 5 Gefangene.<sup>25</sup> Major Rädler warf den Schützen aus dem Bregenzer Wald vor, sie hätten ihn im Stich gelassen. Es handelte sich jedoch um Übermittlungsprobleme. Schneider hatte den Angriff kurz vorher um einen Tag verschoben. Diese Entscheidung erreichte nur die Bregenzerwälder, nicht jedoch Rädler.

Der Angriff auf Lindau am 20. Juni misslang ebenfalls, vor allem, weil der Gegner Artillerie einsetzte. In Lindau standen seit der letzten Maiwoche die Alliierten. Sie hatten die Stadt nicht aufgegeben als sie sich am 29. Mai aus Bregenz zurückgezogen hatten.

---

<sup>21</sup> Zitiert durch Hirn, S.218

<sup>22</sup> Hirn, S.219

<sup>23</sup> Hirn, S.225

<sup>24</sup> Andere Varianten des Namens: Bathisy, Belrisy

<sup>25</sup> Zitiert nach Hirn, S.230. Feindliche Berichte beziffern die Verluste als viel höher.

Am 29. Juni wurde mit Schiffen ein Handstreich auf Konstanz durchgeführt. Die Vorarlberger erbeuteten fünf alte Kanonen sowie Pulver und Blei. 38 gefangene badische Soldaten führten sie mit sich nach Bregenz. Die Vorarlberger hatten außer einem Verwundeten keine weiteren Verluste.

Am 29. Juni war der 3. und 4. Ausschuss des Gerichts Weiler ausgerückt und auf Befehl von Major Rädler in Schönau eingetroffen. Mehrere kamen nicht, da sie wegen Vorspann und Ackerbau zu Hause unentbehrlich seien. Deshalb gibt Rädler dem Amann und den Geschworenen „den schärfsten Auftrag“ sogleich die tauglichsten Söldner-Männer zu schicken.<sup>26</sup>

Am 5. Juli versuchten die Vorarlberger aus dem Oberland unter der Leitung Riedmüllers einen Handstreich auf das Schloss Wolfegg. Dort lagen neben 170 württembergischen Soldaten eine 60 Pferde starke französische Abteilung. Die Vorarlberger hatten es auf die Pferde abgesehen. Sie bekamen sie jedoch nicht. Ein Wachposten gab eine halbe Stunde vor Wolfegg Warnschüsse ab. Die Franzosen setzten sich auf ihre Pferde und waren verschwunden, als die Vorarlberger eintrafen. Auch wenn der Handstreich misslang, setzte er doch die Alliierten in helle Erregung.

Am 6. und 7. Juli war es auf dem Marchfeld (nordöstlich von Wien) bei Wagram zur entscheidenden Schlacht des 5. Koalitionskrieges gekommen. 335 000 Soldaten, beinahe das Vierfache der Vorarlberger Bevölkerung, prallten aufeinander. Vorher war Napoléons Stiefsohn mit der Südarkmee aus Italien zur Hauptarmee gestoßen. Napoléon siegte. Er hatte jedoch 34 000 Verluste. Keine seiner bisherigen Schlachten war bisher so verlustreich.

### **Nach dem Sieg bei Wagram rücken Alliierte vor**

Nunmehr schien dem württembergischen König die Gefahr gebannt, dass Österreicher möglicherweise vom Norden, von Franken her, Württemberg angreifen würden. Jetzt konnte er, wie er sich ausdrückte, den „überlästigen Kleinkrieg am Bodensee mit allem Nachdruck dem Ende zuführen“. Er kam in eigener Person. Am 10. Juli hatte er sein Hoflager nach Biberach und am 13. Juli nach Weingarten verlegt. Gleichzeitig verstärkte er seine Truppen an der Vorarlberger Front. Die alliierten Truppen waren jetzt den Vorarlbergern an Zahl mindestens gleich (jeweils etwa 10 000 Mann). An Bewaffnung und Schulung waren die Alliierten überlegen. Der Plan des Königs war es, den Aufständischen durch die Wegnahme von Bregenz, **Weiler**, Immenstadt und Füssen das Vorland zu versperren, damit die schon längst verhängte Lebendmittelsperre sich auswirken konnte. Gleichzeitig wollte er abwarten, was sich in Tirol ereignen wird.<sup>27</sup>

Die Alliierten rückten vor. Am 13. Juli erreichte General Koseritz mit seinen Streitkräften Isny, Rohrdorf und Eglöfs, General Scheler Wangen, Tettngang, und Neu-Ravensburg und General Phull Nonnenhorn. Der französische General Piccard, der sich mit seiner Hauptmacht Anfang Juni nach Kaufbeuren zurückgezogen hatte, rückte wieder nach Kempten vor. Sein Regiment Franquemont stellte eine Verbindung mit den Württembergern bei Rohrdorf her. Außerdem wurden die beherrschenden Höhen des Buchenbergs stark besetzt. Eine seiner Kolonnen rückte gegen Füssen vor.

Den Vorarlbergern blieb der Aufmarsch des Gegners nicht verborgen. Augenblicklich wurden (vor allem wegen der Ernte) beurlaubte Mannschaften wieder zu den Waffen gerufen sowie neue ausgehoben. Allerdings bestand bei den neuen Kompanien das Problem, das es mehr Männer als Waffen gab. Ein kräftiger Gürtel, wohl gegen 10 000 Mann stark, zog sich von Immenstadt über Weitnau, Siebratshofen, Isny, Dornwaid, Gestratz, Eglöfs, Wohmbrechts, und Opfenbach bis zur Leiblachmündung hin. Weitnau,

<sup>26</sup> Schreiben vom 29.6.1809 durch Major Rädler, Stadtarchiv Lindenberg

<sup>27</sup> Briefe an Napoléon, erwähnt bei Hirn S.263.

Staufen und Heimenkirch waren die Sammelplätze. Vor allem im Hügelland vor Isny wurden beträchtliche Truppenmengen stationiert.

Am 13. Juli erfuhr der Vorarlberger Major Schertler, wahrscheinlich durch einen Anhänger Österreichs, was die Alliierten beabsichtigten. Sie wollten zwar am 15. Juli auf der ganzen Front den Angriff eröffnen, sich jedoch bei Kempten und Lindau zurück halten, um die volle Wucht des Stoßes gegen Weiler zu richten. Auf diese Weise sollte das Zentrum der Vorarlberger gesprengt und deren Flügel getrennt werden. Die Vorarlberger hatten mit schweren Opfern zu rechnen. Es kam jedoch nicht so weit. Beaumont sagte seine Teilnahme am Kampf ab. Er verschob seine Truppen, die gegen die Vorarlberger aufmarschiert waren, in den Norden Bayerns. Denn ein ziemlich starkes österreichisches Korps rückte von Sachsen her gegen Nürnberg vor.

### **Kämpfe bei Eglofs**

Den Vorarlbergern blieb die Absage des geplanten Angriffs verborgen. Um den Alliierten zuvor zu kommen, griffen sie am 14. Juli die württembergischen Linien an. Beim ersten Morgengrauen des 14. Juli überfiel Riedmiller mit ungefähr 1000 Schützen den am meisten bloßgestellten, rings von Wäldern umgebenen Vorposten des Gegners bei Eglofs. Er bestand aus einer Kompanie leichter Infanterie, 30 Scharfschützen und 20 französische Dragoner. Während ein Teil der Schützen von vorne angriff, griffen andere von der Seite und im Rücken des Gegners an. Dieser zog sich darauf, um nicht eingeschlossen zu werden, in Richtung Eisenharz zurück. Mehrere Verwundet und 46 Gefangene fielen den Vorarlbergern in die Hände. Darauf erhielt General Scheler vom König Friedrich den Befehl, den Posten mit überlegenen Kräften zurück zu erobern.

In den ersten Morgenstunden des 15. Juli begann Scheler mit seinem Vorhaben. Seine Streitmacht bestand aus dem badischen Gardebataillon und dem zweiten Bataillon des Regiments Prinz Philipp. Er rückte über Eisenharz auf Eglofs zu. Als er sich Eisenharz näherte vernahm er heftiges Gewehrfeuer. Das Depotbataillon, das unter Major von Boxberg Eisenharz besetzt halten sollte, kam in völliger Auflösung Schelers Truppen entgegen. Die Aufständischen hatten soeben angegriffen und die ganze Bagage und die Kriegskasse erobert sowie viele Gefangene gemacht. Jetzt waren sie den Flüchtenden auf den Fersen. Scheler nahm die Geschlagenen auf, bildete mit seinen frischen Truppen zwei Kolonnen und ging mit klingendem Spiel zum Sturm über. Bald war der Kampfplatz erreicht. Die Vorarlberger waren eben daran, sich der Beute zu bemächtigen. In gestrecktem Galopp hieben jetzt Schelers Dragoner auf die Überraschten ein. Der vorarlbergische Hauptmann Gasser suchte seine Mannschaft zu sammeln und sich und seine Beute zu verteidigen. Tödlich verwundet brach er zusammen. Gegen die wohl vierfach überlegene Streitmacht hatten die Vorarlberger keine Chance. Die zwei Kompanien zogen sich rasch in die schützenden Wälder zurück. Scheler schien es zu gefährlich, ihnen dorthin zu folgen.

Die Kämpfe bei Eglofs waren verhältnismäßig blutig verlaufen. Die verschiedenen Angaben gehen weit auseinander. Scheler bezifferte den Verlust der Aufständigen auf schätzungsweise 30 Tote. Die Alliierten gaben 2 Tote an, darunter ein Offizier, 11 Verwundete und 18 Gefangene.<sup>28</sup> Nach Vorarlberger Angaben blieben 2 Tote und 5 Verwundete auf dem Platz.

### **Ein Lindenberger gefallen**

Bei den Kämpfen um Eglofs ist auf Seiten der Vorarlberger auch ein Lindenberger gefallen: Josef<sup>29</sup> Milz. Er ist der einzige mir bekannte Lindenberger, der beim Vorarlberger Aufstand

---

<sup>28</sup> Hirn, S. 269. Vermutlich handelt es sich um württembergische Berichte.

sein Leben verlor. Geboren am 7. 6.1788 musste er mit 21 Jahren sein Leben lassen. Seine Eltern waren Johann Ulrich Milz und Johanna Wucher<sup>30</sup>. Er wohnte in der Pfänderstraße 9 (Hausnummer von 1937). Dieses alte Bauernhaus an der Hauptstraße wurde um 1960 abgebrochen (zuletzt Haus Mesmer).

Er ist der einzige gefallene Lindenberger der letzten 200 Jahre, dessen Name bisher auf keinem Denkmal oder keiner Gedenkplatte steht. Als um 1830 die Gedenkplatte für die Kriegsoffer der Napoléonischen Kriege angebracht wurde, durften darauf nur die vor dem Feind gebliebenen eingemeißelt werden. Josef Milz ist dagegen aus damaliger Sicht vor dem Freund (der Bayern) geblieben.

Josef Milz ist mit großer Sicherheit einer der drei unbekanntenen Gefallenen, die in Eglöfs am 16. und 17. Juli 1809 vormittags begraben wurden. Sie starben alle durch Flintenschüsse. An der Mauer liegen im ersten Grab fünf, im zweiten Grab drei Mann. Soviel bekannt waren alle ledig. Außer einem, der 40 Jahre alt wurde, waren die anderen in den zwanziger Jahren.<sup>31</sup> Am nördlichen Eingang zum ehemaligen Friedhof bei der Kirche von Eglöfs befindet sich eine Gedenktafel für „Hauptmann Gassner und sieben Vorarlberger Freiheitskämpfer“.

Namentlich sind folgende Tote im Sterbebuch von Eglöfs eingetragen:

Hauptmann Gaßner

Johann Kink von Scheidegg<sup>32</sup>

Johann Georg Kinzelmann von Scheidegg<sup>33</sup>

Gallus Eyebach von Scheidegg<sup>34</sup>

Martin Huber von Sulzberg<sup>35</sup>

Im Lindenberger Sterbebuch wurde Josef Milz erst zwischen dem 27. September und dem 2. Oktober 1809 eingetragen. Dort heißt es u.a. „War im Aufschütz und ist in der Action zu Eglöfs vermisst worden. Mutmaßlich wurde er in Eglöfs beerdigt. Alter 21 Jahr, 8 Tag, 1 Monat“.

Nächster mir bekannter Verwandter von Josef Milz in Lindenberg ist Georg Specht („Betten-Specht“). Josef Milz war ein Bruder des Urgroßvaters seiner Großmutter Sophie geb. Milz (geb. 14.10.1864-24.6.1937).

Mindestens zwei Lindenberger der bei Eglöfs beteiligten Kompanie wurden vermutlich von den Württembergern gefangen genommen: Johann Georg König und Anton Hopf. Die beiden bekamen Löhnung für 169 Tage gutgeschrieben, während die Dienstzeit der Mehrzahl der anderen 42 Tage betrug. Bei den beiden steht in der Teilnehmerliste der Eintrag „Asperg“. Gemeint ist wohl die Feste Hohenasperg. Die Württemberger behielten ihre bayerischen Gefangenen etwa drei Monate lang. Sie machten zur Bedingung, dass zuerst die von den Vorarlbergern gemachten württembergischen Gefangenen frei kamen. Weil diese jedoch in den Vintschgau in Südtirol gebracht worden, dauerte das, in Tirol wurde noch bis zum Spätherbst gekämpft.

Hinter dem Namen von einem der Lindenberger, Franz Josef Wiedemann, steht folgender Vermerk: Wurde den 19. Juli bei Kempten vermisst und ist den 25. März 1810

<sup>29</sup> Sein Taufname war „Franz Josef“. In den Entlohnungslisten des Amanns Spieler erscheint er nur als „Josef“.

<sup>30</sup> Bis Ende 1839 haben bei uns auch verheiratete Frauen den Familiennamen ihrer Geburt behalten.

<sup>31</sup> Eintrag im Sterbebuch der Pfarrei Eglöfs.

<sup>32</sup> Im Sterbebuch von Scheidegg eingetragen: Joh. King, Bauernsohn, Kinberg 5, 37 ¾ Jahr.

<sup>33</sup> Im Sterbebuch von Scheidegg eingetragen: Bauernsohn, Bux, 18 ¼ Jahr.

<sup>34</sup> Im Sterbebuch von Scheidegg eingetragen: Bauernsohn, Unterstein 12, 28 1/2 Jahr.

<sup>35</sup> Eintrag im Sterbebuch von Sulzberg: Gestorben bei der Landwehr durch ein feindlich Schuß am 15 July 1809 gegen Abend bei Eglöfs. Am 16. July 1809 allda mit 7 anderen Schütz beerdigt worden. Alter 25 Jahr 6 Monate 9 Tag.

wieder nach Hause gekommen.“ Er war – wie die meisten anderen – damals zum ersten Mal im Feuer gestanden; vermutlich war er so schockiert, dass er desertierte.

### **Kempton nicht eingenommen**

Die letzte größere Offensivhandlung der Vorarlberger war der Versuch Kempton einzunehmen. Verglichen mit den bisherigen Kämpfen in Vorarlberg und im Allgäu war es ein Großangriff. Er sollte nach dem Verständnis der Angreifer die Entscheidung bringen. Objektiv gesehen war es dafür zu spät. Napoléon hatte, wie erwähnt, die entscheidende Schlacht bei Wagram schon am 6. und 7. Juli gewonnen. Nach Weitnauer rückten am 16. Juli 20 000 Vorarlberger<sup>36</sup> über Immenstadt nach Kempton vor. Falls es wirklich so viele waren, dann gehörte ein beachtlicher Teil den 5. und 6. Ausschüssen oder dem Landsturm an. Diese Einheiten waren schlecht ausgebildet und bewaffnet. Nach Schneider selbst waren am Angriff auf Kempton nur 1 800 beteiligt.<sup>37</sup> Der Angriff auf Kempton am 17. Juli wird ebenso wie ein weiterer Angriff am 22. Juli von den Alliierten abgeschlagen. Die Vorarlberger hatten verhältnismäßig hohe Verluste.

Ebenfalls am 17. Juni griffen 2000 Vorarlberger Wangen an. Sie trafen neben den württembergischen Truppen Schelers auch auf ein badisches Bataillon und eine Eskadron französischer Dragoner. Diese starken alliierten Kräfte verhinderten eine Einnahme Wangens. Sie trieben die Vorarlberger bis hinter die Leiblach zurück.

Am 17. Juli kehrte der württembergische König vom Bodensee nach Ludwigsbug zurück. Den Oberbefehl übergab er dem Kronprinzen. Er wies diesen an, militärisch nur noch defensiv tätig zu werden. Das war eine auffallende Änderung der bisherigen Haltung des Königs, der noch nicht lange zuvor in einem Brief an Napoléon von den Räuberhöhlen in Vorarlberg sprach, die ausgebrannt werden sollten. Für den König war nach Wagram und dem am 12. Juli in Zaim zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstand der Krieg entschieden. Er hatte am Abend des 16. Juli von dem Waffenstillstand erfahren. Vermutlich erwartete er, dass die Vorarlberger Schützenkompanien wie am 21. Mai, sofort nach Hause zurückkehrten. Außerdem wollte sich der König vermutlich den Vorarlbergern als ein gütiger Landesvater empfehlen. Er hatte in der Tat Gelüste auf das Land. Jedenfalls schrieb er an Napoléon, als er diesem zum Sieg von Wagram gratulierte, es läge nun in seiner, Napoléons, Hand, Württemberg so zu festigen, dass es sich künftig nützlicher erweisen sollte, als es bisher seine geschwächte Kraft gestattete.<sup>38</sup> Friedrich hätte sicherlich nichts dagegen gehabt, wenn Napoléon ihn zum König eines Großschwäbischen Königreiches vom Main bis zu den Alpen und von den Vogesen bis zum Lech gemacht hätte.

### **Kämpfe kommen zum Ende**

In Bregenz hielt ein Landtag am 22. Juli daran fest, den Kampf fortzusetzen. Man schloss die Augen vor der Wirklichkeit. Man versteifte sich darauf, dass man von österreichischer Seite noch keine offizielle Benachrichtigung über den Waffenstillstand von Zaim erhalten habe. Die bisherigen Gerüchte seien eine Kriegslist der Gegner. Amann Spieler des Gerichts Altenburg erhielt noch ein am 24. Juli datiertes Schreiben aus Bregenz, er solle den 3. und 4. Ausschuss komplementieren und den 5. und 6. Ausschuss organisieren und dem Major Rädler berichten.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Weitnauer, Allgäuer Chronik, Text III, S.244

<sup>37</sup> Hirn, S.275, Fußnote 4

<sup>38</sup> Schloßberger, A.v., Politische und militärische Korrespondenz König Friedrichs von Württemberg mit Napoléon I. 1805-1813. Stuttgart 1889. S.194

<sup>39</sup> Stadtarchiv Lindenberg

Ein weiterer Landtag am 25. Juli war dann allerdings nicht mehr regulär. Er sollte nach der Absicht der gemäßigten Kreise um Dr. Schneider Verhandlungen mit dem Gegner gutheißen. Es kam aber zu keinem Beschluss, nachdem 15 fanatische Landesschützen in die Landtagssitzung eingedrungen waren und es noch weitere bewegte Szenen gab.

Militärisch hielten sich beide Seiten schon länger zurück. In den ersten Augusttagen zogen die Vorarlberger Kompanien aus dem Allgäu ab. Für die Lindenberger der zwei Kompanien des Gerichts Altenburg war nach den Teilnehmerlisten der 4. August der letzte Kriegstag.

Als am 5. August der französische General Beaumont über den Arlberg in Bludenz einrückte und damit die Aufständischen im Rücken angriff, war der Aufstand endgültig am Ende. An diesem Tag sollte auf Befehl König Friedrichs Bregenz besetzt werden. Zuerst sollte durch Beschießung vom See her ein „ansehnlicher Brandt“ entstehen. Die württembergischen Schiffe hatten schon 50 Brandgranaten geladen. Widrige Winde hinderten sie jedoch (Gott sei gedankt!) am Auslaufen. Am 6. August besetzten 5 000 Mann württembergischer und badischer Truppen unter dem Kommando der Generale Scheler und Koseritz für einen Tag Bregenz. Der Einmarsch verlief, von einigen Plünderungen abgesehen, friedlich. Mittags folgte der württembergische Kronprinz. Für die Nacht kehrten die meisten Truppen wieder in ihre Quartiere nördlich der Laiblach zurück. Nur eine Kompanie blieb in Bregenz bis zum 7. August. An diesem Tag erreichten auch die über den Arlberg gekommenen französischen Truppen des General Beaumont Bregenz. Beaumont verlangte am 8. Mai vom württembergischen Kronprinzen, dass dieser seine restlichen Truppen - es waren 30 Mann - aus Vorarlberg abziehe. Das erboste sowohl den Kronprinz wie auch König Friedrich. Sie mussten sich aber zunächst fügen.

König Friedrich ließ jedoch seine Verärgerung merken. Napoléon bemühte sich darauf persönlich darum, den König zu beschwichtigen. Er hatte Erfolg. Am 30. August rückten wieder württembergische Truppen in Vorarlberg ein.<sup>40</sup> Ein Teil davon wurde auch in Weiler stationiert. Nach dem Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 zogen die württembergischen, badischen und französischen Truppen aus Vorarlberg ab. Sie wurden durch zahlenmäßig geringere bayerische Truppen ersetzt.

Da die Tiroler noch bis in den Spätherbst weiter kämpften, kam es an der Grenze zu Tirol zu einigen kleineren Gefechten auf Vorarlberger Fluren. Sie waren aber ohne Bedeutung. Sie änderten nichts an der Tatsache, dass der Vorarlberger Aufstand in den ersten Augusttagen geendet hatte

### **Nach dem Aufstand**

Am 5. August begab sich auf Vorschlag von Dr. Anton Schneider eine Delegation nach Lindau, um Gespräche über eine Verständigung zu führen. Radikale Vorarlberger sahen das als Landesverrat an. Sie stürmten Schneiders Büro und sollen ihn sogar tödlich angegriffen haben.

Am 6. August, dem Tag der Besetzung von Bregenz, ist Dr. Anton Schneider nach einem Zusammentreffen mit dem württembergischen Kronprinzen nach Lindau abgeführt worden. Als Beaumont am 8. August nach Lindau kam, brachten die Württemberger den Gefangenen fort. Er wurde zuerst nach Hofen bei Friedrichshafen und dann in die Feste Hohenasperg überführt. Die Herausgabe an Beaumont lehnte der Kronprinz ab. Das rettete Schneider das Leben. Napoléon hatte angeordnet, Schneider innerhalb von 24 Stunden nach kurzem Prozess zu erschießen. Am 23. August wurde Schneider von den Württembergern an die Bayern überstellt, die ihn ab dem 18. September 1809 vor ein bayerisches Spezialgericht in Lindau stellten. Dadurch sollte verhindert werden, dass er im eigenen Land

---

<sup>40</sup> Hirn, S. 361

vor ein ausländisches (in diesem Fall: französisches) Gericht gestellt und womöglich erschossen würde. Das Sondergericht wurde jedoch bereits am 30. November wieder aufgelöst, ohne dass Schneider abgeurteilt wurde. Er wurde zwar von der Amnestie ausgenommen, in deren Genuss damals die anderen Angeklagten kamen. Schneider durfte aber die Haft als Hausarrest in seiner eigenen Wohnung fortsetzen. Gegen Ende 1810 wanderte er nach Österreich aus. Er fand in Wien eine Stellung als k.k. Appellationsrat.

Wenn man Schneiders Schicksal mit dem von Andreas Hofer vergleicht sieht man, dass es sich für ihn ausgezahlt hat, dass er während des Aufstandes dafür sorgte, dass die bayerischen Beamten human behandelt wurden.

Am 7. August erscheinen die württembergischen Truppen Schelers vom Bodensee kommend in Weiler. Dort blieb der badische Oberst Stockhorn und seine Mannschaft mit dem Befehl zurück, Waffen und Munition der Aufständischen einzusammeln und nach Lindau zu liefern. Im Stadtarchiv Lindenberg befindet sich eine Urkunde des Landgerichts Weiler, auf der 31 Amtsvorstände, Deputierte [was immer das war] und Offiziere oder Unteroffiziere der „Insurrektion“<sup>41</sup> durch ihre Unterschrift ihre Kenntnisnahme der Befehle Stockhorns bezeugen mussten. Innerhalb von 24 Stunden waren beim Landgericht sämtliche Waffen, Bajonette eingeschlossen, sowie Pulver und Blei beizubringen. Wer dem nicht nachkommt soll vor eine militärische Kommission gestellt und innerhalb von 24 Stunden gerichtet werden. Den Ortsvorständen wird gegen Widerspenstige jede militärische Assistenz zugesichert. Sollten nach der Desarmierung in einem Ort, Hof oder Einöde noch Waffen gefunden werden, wird der Schuldige niedergeschossen, sein Haus niedergerissen, oder nach Befund der Ort abgebrannt werden. Weiler erhielt in der Folge eine Strafeinquantierung von 790 Franzosen und 81 württembergischen Dragonern.

Alles in allem gingen die Bayern nach dem Aufstand mit ihren Vorarlberger Untertanen recht human um. Napoléon hatte dagegen angeordnet gehabt, sofort nach der Besetzung die Führer des Aufstandes zu erschießen, etwa 10 Häuser anzuzünden und Geiseln zu nehmen. Von diesen Forderungen konnten die ersten beiden vermieden werden. Nicht verhindert werden konnte die Geiselnahme. Dabei wurde folgende List angewendet: Zum Geburtstag des Kaisers Napoléon am 15. August wurden Prominente aus ganz Vorarlberg nach Lindau geladen. Dabei sollte auch die allgemeine Amnestie des bayerischen Königs feierlich verkündigt und die Teilnehmer General Beaumont persönlich vorgestellt werden. Als die Geladenen kamen, wurde ihnen gesagt, dass die Veranstaltung auf den 21. August verschoben worden sei. Als sich an diesem Tag dann 177 Männer im Großen Saal des Lindauer Damenstifts eingefunden hatten, wurden die Türen des Saales verschlossen. Nach zwei Stunden erschien dann tatsächlich General Beaumont, der den Anwesenden jedoch erklärte, sie seien „zu seinem Bedauern“ nunmehr Geiseln. Sie wurden auf etwa 15 Leiterwagen gesetzt und über Ulm in einer Fahrt von 31 Tagen in die Festung Bouillon bei Sedan gebracht. Da 22 entfliehen konnten, kamen 155 an. In Bouillon hatten sie Mühe, sich Essen zu beschaffen, weil sie es selbst bezahlen mussten und nicht alle genügend Geld bei sich hatten oder nachgeschickt bekamen. Für den kommenden Winter konnten die Angehörigen ihnen wenigsten Kleidung schicken. Am 1. Februar 1810 wurden sie freigelassen. Da einige zu ausgemergelt waren, um zu Fuß zurückkehren zu können, mussten Wagen besorgt werden. Am 22. Februar trafen die Geiseln wieder in Lindau ein. Die Geiseln bekamen eine Entschädigung, die sich im Durchschnitt auf immerhin etwa 450 Gulden belief.

Das Landgericht Weiler hatte insgesamt 21 Männer nach Lindau zu entsenden. Drei Lindener gehörten zu den Geiseln: Xaver Forster, Ortsvorsteher von Kellershub, Jakob Rief, Ortsvorsteher von Manzen und Andreas Seliger, Ortsvorsteher von Ried. Der letzte ist

---

<sup>41</sup> Insurrektion = bewaffneter Aufstand



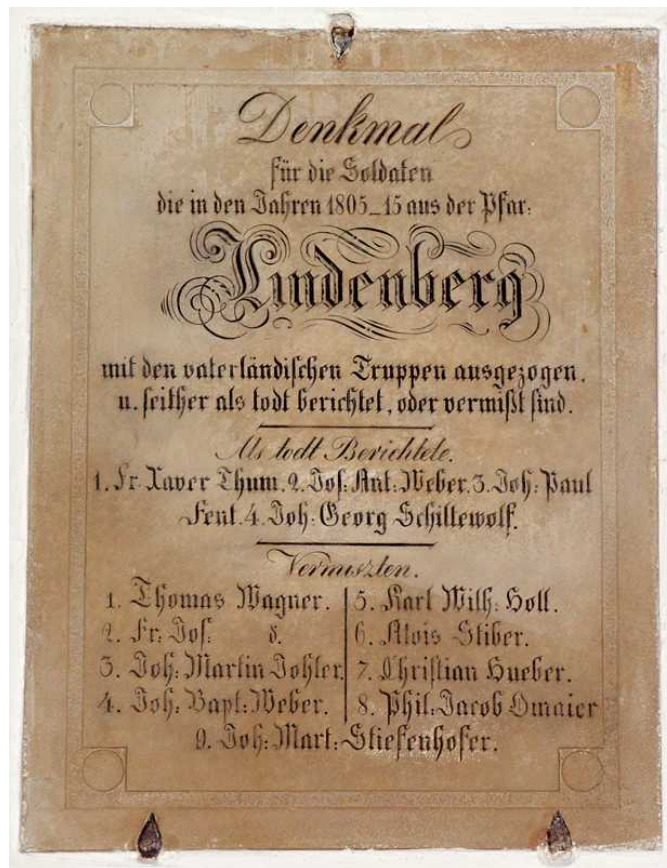
ein direkter Vorfahre von Eberhard Rotter, der seit 1990 Stimmkreisabgeordneter des Wahlkreises Lindau im Bayerischen Landtag ist. Andreas Seliger war ein Urgroßvater von Rotters Großvater Anton Stadelmann.

### Literaturhinweise:

HIRN, Ferdinand: Vorarlbergs Erhebung im Jahre 1809, Bregenz, 1909. 427 S.  
(Gymnasialprofessor Hirn (1877-1915) arbeitete fünf Jahre an diesem Buch. Es ist die wichtigste Unterlage für meine Untersuchung.)

BURMEISTER, Karl Heinz (Hgb.): Dr. Anton Schneider, Schriften des Vorarlberger Landesarchivs, Nr. 1, Bregenz 1985. 55 S.

WEITNAUER, Alfred: Allgäuer Chronik.



**Gefallene und Vermisste aus Lindenberg der Kriege von 1805 - 1815,  
bayerische Truppen unter Napoleon,  
Gedenktafel in der Aureliuskirche um 1830.**